Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 226 (1947)

Artikel: Der geheilte Kaninchendieb : Humoreske
Autor: Wiss-Stäheli, Josef
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375303

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Getreide und Mohn, Beerensamen und Früchte in großen Mengen gefunden worden.

Die Arboner Funde aber kamen in das dort bereits bestehende Lokalmuseum, das unter der Leitung von Hch. Keller sorgfältig und gewissenhaft betreut wird. Freilich kann dort wegen Platzmangel nicht alles ausgestellt werden wie es wünschbar wäre, aber es besteht die Aussicht, daß das Museum über kurz oder lang nach dem Arboner Schloß übersiedeln kann, das weitsichtiger Bürgersinn im Beginn des Jahres 1945 für die Öffentlichkeit erworben hat. Dort wird es gelingen, dem Pfahlbau in der Bleiche den gebührenden Platz anzubieten und eine Ausstellung zuwege zu bringen, die vorbildlich und von größter Anschaulichkeit sein kann.

Nach wenigen Jahrzehnten schon werden unsere Väter und Lehrer ihren erstaunt aufmerkenden Kindern bei der Betrachtung dieser beiden Museen sagen: „Schaut, das haben einmal während des großen Krieges polnische Soldaten aus unserem Erdreich ausgegraben", und im fernen Polen wird es Väter geben, die abends ihren Buben und Mädchen von zurückliegenden Zeiten erzählen, von schweizerischen Pfahlbauten, die zu erforschen, sie einmal beigetragen haben.

Der geheilte Kaninchendieb.

Humoreske v. **Josef Wiß-Stäheli.**

Ein einfaches, im Villenstil erbautes Backsteinhaus stand in einem Gartengelände am Dorfausgang; darin wohnte der behäbige Arzt Dr. A. Greuter, der wegen seines jovialen Wesens allgemein beliebt war. Er nahm es mit seiner Heilkunst sehr ernst; zudem wußte man, daß er sich nebenbei mit Forschungen abgab. Die einen glaubten, er sei Krebsforscher, andere waren der Meinung, er spüre im Geheimen der Pest und der Cholera nach; etwas ganz Genaues über seine Forschungsarbeiten wußte eigentlich niemand. Nur das eine wußte jedermann, daß er in seinem Garten hinter dem Hause einen großen Kaninchenstall unterhielt; prachtvolle Exemplare von seidenhaarigen Tieren waren darin untergebracht. Er soll Kaninchenbraten über alles lieben, hatte einmal seine Frau verlautbaren lassen.

Im gleichen Dorfe wohnte ein übel beleumdeter Handlanger mit seiner Frau und drei Buben, der einmal sagte, wenn ein Kaninchenbraten so etwas Gutes sei, hätte er Lust, auch einmal einen zu essen. Da schaute ihn die Frau groß an: „Wo willst du das Geld für ein Kaninchen hernehmen? So ein Tier kostet viel Geld!"

„Was brauche ich Geld zu nehmen," meinte der Mann, „es genügt, wenn ich nur das Kaninchen nehme."

Wenn der Mann so sprach, so war die Frau auch nicht auf den Kopf gefallen und sie schien sofort im Bilde zu sein, denn sie fragte nur: „Bei Doktor Greuter?"

Haldiger, so hieß der Handlanger, nickte mit einem krummen Lachen: „Natürlich; unser Dorfarzt verhungert deswegen noch lange nicht, wenn er auch einmal ein Kaninchen weniger in seinem Stall vorfindet!"

Das war eine Logik, die Frau Haldiger teilte.

Und so geschah es, daß eines Morgens Dr. Greuter seiner Gattin vorjammerte: „Jetzt hat mir gestern Nacht so ein verfluchter Kerl den schönsten Kaninchenbock aus dem Stall gestohlen, weißt du, den grauhaarigen, den wir auf Sonntag schlachten wollten."

„So eine Schlechtigkeit!" rief die Frau des Arztes aus. „Gehe sofort zum Gemeindepolizisten, der soll den Dieb arretieren!"

„Eine vernünftige Idee!" meinte der Arzt, „aber ich glaube, der Dieb hat seine Adresse nicht angegeben, sodaß der Gemeindepolizist nicht weiß, wo er ihn verhaften soll."

Diesen Einwand fand auch die Frau des Arztes vernünftig und darum stand sie jetzt ratlos da.

Doktor Greuter lief wütend in der Stube auf und ab; ihn beschäftigte nur das eine Problem: Wie ist der Kaninchendieb zu erwischen!

Plötzlich lachte er jäh und gellend auf, daß seine Gemahlin erschrocken auffuhr und im ersten Augenblick wähnte, der Mann hätte wegen des Kaninchenverlustes auf einmal den Verstand verloren.

„Albert! Um Gotteswillen, was ist mit dir?" rief sie besorgt. Ihr Mann gab keine Antwort; er lachte nur weiter und so stark, daß er sich den Bauch hielt. Dann schrie er: „Heureka! Heureka!" und stürmte in sein Studierzimmer, wo er sich an den Schreibtisch setzte und emsig zu schreiben anfing.

Die Gattin, die ihm nachsah, nahm an, er hätte sich mit einem Forschungsproblem abgegeben, dessen Lösung er nun niederschreiben wolle.

„Ach, wenn er sich nur nicht überstudiert!" seufzte sie.

Doktor Greuter hatte allerdings ein Problem gelöst, zwar kein medizinisches, sondern das, wie der verflixte Kaninchendieb zur Strecke gebracht werden kann. –

Am gleichen Tage saß Haldiger mit Frau und den drei Buben am Mittagstisch und fand, daß ein Kaninchenbraten etwas ganz Ausgezeichnetes sei. Es gibt eben leider Menschen, deren Appetit nie durch ein schlechtes Gewissen gestört wird. – Am andern Mittag vertilgte die Familie den Rest des gestrigen Bratens. Haldiger hatte die Gewohnheit, so zwischen dem Essen einen Blick in die Zeitung zu tun. –

Da blieben seine Blicke auf einmal auf einem Inserat haften. Der seltsame Titel hatte es ihm angetan. Als Überschrift war zu lesen: „Eilige Warnung!" So etwas fällt auf. Was gab es denn da, so eilig zu warnen? Haldiger las und las. Plötzlich war ihm sonderbar zu Mute; das mit der Gabel aufgespießte Stück Fleisch, das er eben zum Munde führen wollte, legte er rasch in den Teller zurück. Seine Augen weiteten sich, er fühlte einen kalten Schweiß ausbrechen. Die Hand mit der Zeitung ließ er sinken. Das bemerkte die Frau.

Was war das für ein verstörter Gesichtsausdruck?!

„Mann!" schrie sie entsetzt, „was ist mit dir? Du bist plötzlich so bleich! Ist dir übel?"

Der Mann stöhnte: „Ja – ich – wir – Großer

Gott! – Da lies!" Er reichte ihr das Zeitungsblatt hin; er vermochte es kaum mehr zu halten, so zitterte seine Hand.

Nun las die Frau das Inserat ebenfalls; auch sie erbleichte. Dann sprang sie jäh empor. „Ums Himmels willen! Unsere Kinder! Wir müssen sie retten. Wir müssen sie retten. Wir müssen zum Arzt! Da hilft alles nichts!"

„Und ich soll ins Gefängnis?!" jammerte der Mann.

„Willst du lieber, daß wir alle zusammen sterben? Du brauchst dem Arzt ja nicht zu sagen, daß du der Kaninchendieb warst; wenn er unsere Krankheit erkennt, die schließlich jeder Mensch bekommen kann, wird er uns helfen müssen."

Da erhob sich der Mann; er spürte, wie es ihm in Magen und Därmen und im Halse würgte und drückte. Es half nichts mehr; er sprang hinaus in das kleine Häuschen, und dort wurde ihm so übel, als wäre er ein Seekranker, der alles opfert, was den Magen empört.

Die Frau nahm die drei Buben, die gar nicht wußten, was jetzt geschah, und zog ihnen die besten Kleider an. Da gab es kein Zaudern mehr; es stand ja deutlich im Inserat. Sie las es nochmals durch. „Eilige Warnung! Gestern Nacht wurde mir der graue Kaninchenbock aus dem Stall entwendet; unglücklicherweise gerade jenes Tier, das ich für meine Versuchszwecke reserviert hatte. Es ist mit allerlei Bazillen geimpft, Tuberkeln, Pest- und Cholera-Bazillen. Das Tier darf ja nicht geschlachtet und verspeist werden; das würde den sicheren Tod herbeirufen. Sollte aber das Fleisch schon gegessen worden sein, dann kann nur eine sofortige starke Abwehrkur helfen; wobei keine Minute zu versäumen ist! Dr. A. Greuter, Forschungsarzt."

Wirklich, da gab es kein langes Besinnen mehr.

Der Mann mit seinem entleerten Magen kam bleich wie eine Leiche wieder in die Stube; mechanisch folgte er den Anweisungen seiner robusten Frau. So zog das Ehepaar mit den drei Buben, die das Sonderbare nicht begriffen, zum Arzt Dr. A. Greuter, der sie ahnungsvoll empfing.

„Was ist passiert?" rief er mit scheinbarem Erstaunen. „Eine ganze Familie ist auf einmal krank geworden; hoffentlich ist keine Epidemie im Dorfe ausgebrochen! Ich will zuerst die Kinder untersuchen. Schließlich muß vor allem die Jugend gerettet werden."

Hinter den Brillengläsern des Arztes blitzte es sonderbar, als er sah, wie die Eltern ihre Ungeduld kaum bezähmten.

Er gab sich lange mit den Kindern ab, viel zu gründlich nach der Meinung der für ihr eigenes Leben zitternden Eltern, und sagte: Es ist eine leichte Mageninfektion; Kinder haben ohnehin starke Abwehrstoffe in sich, daß sie eben nicht so leicht gefährdet sind wie die Erwachsenen. Haldiger suchte ein leises Wimmern zu unterdrücken und die Frau wimmerte mit.

„Nur Geduld! Ich werde Euch gleich in die Kur nehmen." Den drei Buben verschrieb er einen guten Himbeersyrup. Die unschuldigen Kinder sollten nicht geplagt werden, sondern eher gute Tage bekommen; denn Himbeersyrup hatten sie schon lange nicht mehr getrunken. Das war für sie etwas Feines.

Und sich zu den Eheleuten Haldiger wendend sprach der Arzt: „Bei Ihnen ist es anders. Da muß ich zuerst jedem den Magen auspumpen."

Haldiger meinte, er hätte bereits zu Hause schon das Letzte hergegeben, da sei gewiß nicht mehr viel bei ihm herauszuholen.

Doktor Greuter war anderer Meinung. „Ganz kleine Restchen bleiben immer zurück; die müssen entfernt werden, sonst garantiere ich für nichts!"

So mußten sich beide der sehr unangenehmen Prozedur unterziehen.

Der Arzt machte nachher ein bedenkliches Gesicht.

„Sie haben Kaninchenfleisch gegessen, nun das hat weiter nichts zu sagen; aber ich entdeckte Cholerabazillen darin. Wie läßt sich das erklären? Wir haben doch keine Cholera-Epidemie in unserem Dorfe; so etwas ist ganz ausgeschlossen, aber etwas anderes wäre möglich –" und dabei sah der Arzt dem Mann scharf in die Augen.

Schuldbewußt und wehklagend brach der Mann zusammen und gestand mit flehender Stimme den Diebstahl ein. Auch die Frau bat jammernd: „Bitte, bitte, um unserer Kinder willen, bringt uns nicht ins Gefängnis!"

Der Arzt zuckte die Achseln und sagte streng: „Totkranke bringe ich nie ins Gefängnis; meine Pflicht ist es, alles zu tun, um Euch zu retten! Haltet Euch strikte an meine Vorschriften!"

Und so verschrieb er ihnen zuerst Rizinusöl, dann einige Flaschen Bitterwasser. Haldiger mußte dem Arzt unterschriftlich bestätigen, daß er den grauen Kaninchenbock gestohlen hatte.

„Das ist für alle Fälle," sagte der Arzt, „nicht daß man mir den Vorwurf machen könnte, ich hätte selber das mit Bazillen geimpfte Tier unter die Leute gebracht. Zugleich versprechen Sie mir, nie mehr, falls Sie mit dem Leben davonkommen, etwas zu nehmen, das nicht Ihnen gehört."

Haldiger unterschrieb und versprach und krümmte sich und jammerte und schwor bei allen Heiligen, ein besserer Mensch zu werden.

Und dann kamen noch recht böse Tage für das Ehepaar Haldiger; Rizinusöl und Bitterwasser wirkten so stark, daß fast den ganzen Tag immer beide Häuschen vom zweistöckigen Hause besetzt waren.

Nur die drei Buben tummelten sich fröhlich im Freien und tranken mit Vergnügen den süßen Syrup; und als kein Tropfen mehr vorhanden war, jammerten sie, sie hätten wieder Bauchweh, man müsse wieder Himbeersyrup kaufen. Die Eltern, denen es langsam auch besser wurde, erfüllten jeweilen gerne die Bitte der Kinder, bis sie darauf kamen, daß ihnen selber der Syrup auch besser schmecken würde als das Bitterwasser.

Schließlich war die Kur zu Ende und der Arzt erklärte, die Eheleute und auch die Kinder seien nun vollständig geheilt.

Inzwischen hatte sich der Arzt einen neuen Kaninchenbock zugetan; nun war er sicher, daß ihm dieser niemals gestohlen würde.